

Familien-Bibliothek
 der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
 in 100 Bänden.

Zwölfter Band.

P o e t i s c h e W e r k e

v o n

G. C. P f e f f e l.

Dritter Theil.

Familien-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Zwölfter Band.

P o e t i s c h e W e r k e
v o n
G. C. Pfeffel.

Dritter Theil.

Hildburghausen und Amsterdam.
Druck und Verlag des Bibliographischen Instituts.

1841.

Die Harmonie der Sphären.

Ein Jüngling laß von ungefähr
 Von einer Harmonie der Sphären
 Im Plato. „Ha! die muß ich hören!“
 Rief er, und bat den Jupiter,
 Ihm sein Verlangen zu gewähren.
 Umsonst sprach dieser: „Jünger Thor!
 Das göttliche Concert der Sphären
 Ist nicht für eines Menschen Ohr!“
 Er ließ nicht ab, ihn zu beschwören,
 Bis Zeus einst die Geduld verlor,
 Und sich entschloß, ihn zu erhören.
 Er rühret seinen Scheitel an,
 Der Jüngling hört durch alle Himmel,
 Und was? — Ein gräßliches Getümmel.
 Ein tausendstimmiger Orkan,
 Bewehrt mit Graus und Untergange,
 Und alle Donner, durch die Hand
 Des Rächers auf die Welt gesandt,
 Sind neben diesem Rundgesange
 Dem Summen einer Biene gleich.

„O Zeus! was lässest du mich hören!“
 So rief der Jüngling starr und bleich:
 „Ist das die Harmonie der Sphären?
 So brüllt die Hölle nach dem Raub.
 Ha, mache mich viel lieber taub,
 Du fürchterlicher Gott der Götter!“
 Jetzt ruft Zeus aus einem Wetter:
 „Erkenne, blödes Erdentind,
 Daß Menschen keine Götter sind.
 Du hörst ein schreckliches Getümmel,
 Und ich — die Harmonie der Himmel.“

Der Tempel zu Memphis.

Ein Wandersmann, der nicht ein Wort
 Vom Ap's der Aegypter wußte,
 Und einst nach Memphis reisen mußte,
 Betrat den weltberühmten Ort
 Mit forschbegierigem Vergnügen.
 Er folgt der ersten besten Bahn
 Und sieht auf einem weiten Plan
 Jetzt einen Tempel vor sich liegen,
 Der dem geblendeten Gesicht
 Ein acht'es Wunderwerk verspricht.
 Er gafft und staunt, und um noch mehr zu sehen,
 Beschließt er ganz hinein zu gehen.

Doch kaum setzt er den Fuß hinein,
So bleibt er angeheftet stehen.
Sein Auge will — wie kann es anders seyn —
Zu gleicher Zeit an jedem Vorwurf kleben,
Den hohe Kunst und unschätzbare Pracht
Der ersten Gottheit würdig macht.
Erz, Marmor, Elfenbein, und Bilder voller Leben
Sind überall mit Weisheit angebracht.
Den starren Wandersmann ergreift ein heilig Beben,
Er nähert sich, den Herrn so vieler Herrlichkeit,
Den Weihrauchwolken dicht umgeben,
Mit tiefer Unterwürfigkeit
In stummen Hymnen zu verehren.
Allein wie stugt er nicht, als er den Gott erblickt!
Ein goldner Dache war's, mit Perlen ausgeschmückt.
Kaum kann er sich des Lachens noch erwehren.
Ein großes Glück für ihn! Wird diesen fremden Gast
Ein guter Wind einst nach Europa wehen,
So kann er, ohne weit zu gehen,
In manchem glänzenden Palast
Dergleichen Götter täglich sehen.